

Eine Lehre steht und fällt mit ihren Begründungen. Wenn einst als wichtig angesehene Begründungen für die sittliche Disqualifizierung der Empfängnisverhütung im Lauf der Geschichte weitgehend hinfällig geworden sind, so ist diese kirchliche Lehre, die nicht unfehlbar ist, nicht mehr unverändert zu halten.

„Liebende Vereinigung“ ist ausnahmslos Sinngehalt des ehelichen Aktes, „Fortpflanzung“ nur bedingt und relativ selten und in Abhängigkeit und Unterordnung unter die „liebende Vereinigung“. Darum ist — wenn man die traditionelle Sprechweise von der Hierarchie der Ziele des ehelichen Aktes beibehalten will — „liebende Vereinigung“ als das vorrangige Ziel (*finis primarius*) und „Fortpflanzung“ als das zweitrangige Ziel (*finis secundarius*) zu bezeichnen.

Wenn einem Akt ein Zielgefüge innewohnt und wichtige Gründe dafür sprechen, daß er gesetzt wird, so ist er, wenn sein zweitrangiges Ziel nicht erreicht werden kann oder darf, um des vorrangigen Zieles willen, das den Akt auch vorrangig spezifiziert, sittlich erlaubt.

Allerdings ist auf die Notwendigkeit gewichtiger Gründe für die Berechtigung der Auflösung dieses Zielgefüges hinzuweisen. Objektive Kriterien: Verantwortung für die Ehe, die Familie, die Situation der Kinder und für die Gesellschaft.

Die Schlußfolgerung: Die Autorität des kirchlichen Lehramtes wird nicht gemindert, wenn es in Fragen, die nicht zur Offenbarung gehören, auch zuweilen irrt und das auch zugibt.

Linz

Bernhard Liss

HÖRMANN K./JÄGER A./MEYER H. B., *Bratgespräch und Trauung*. (123.) Tyrolia, Innsbruck 1975. Kart. Snolin S 88.—, DM 12.80.

Der 1. Teil „Sinn und Methode der Brautleutegespräche“ bringt einige gute Ratschläge, die dem Seelsorger helfen können, die Situation der Brautleute zu begreifen. Bei den Ansätzen für das Gespräch ist auch jener Text abgedruckt, der im Behelf des österreichischen Pastoralinstituts „Der pastorale Dienst an Ehe und Familie“ 1973 veröffentlicht wurde. Es fehlt allerdings der Hinweis, daß es sich dabei um eine Skizze für das Gespräch des Priesters mit den Brautleuten handelt, wenn diese das Eheseminar schon besucht haben. Wertvoll sind im 2. Teil „Inhalt der Brautleutegespräche“ die Ausführungen über *Glauben, Hoffen und Lieben*. Es fehlt aber die Umsetzung der theol. Aussagen für den praktischen Gebrauch. Besser ist dies gelungen beim Kapitel *Ehe — Sakrament*.

Bedenklich sind die Ausführungen über Empfängnisregelung. Trotz Österreichsynode heißt es hier wörtlich: „Die Braut- und

Eheleute müssen positiv zur Zeitwahl motiviert werden.“ (70). Für jene, die anders leben: „Nicht weil es an gutem Willen fehlte, sondern weil das Verstehen und Können dieser Eheleute einfach nicht weiter reicht“ (71). Diese Diskriminierung läßt man sich heute nicht mehr gefallen. Seelsorger, die das Gespräch mit den Brautleuten in diesem Sinne führen würden, könnten der Kirche nur Schaden zufügen. Die verschiedenen nachkonziliaren Synoden geben hier für die Pastoral einen besseren Weg an. Der 3. Teil „Die Feier der Trauung“ enthält den ganzen Trauungsritus mit kurzen Erläuterungen.

Linz

Bernhard Liss

## KATECHETIK/PÄDAGOGIK

GRUBER ALOIS, *Jugend erlebt die Welt*. Gedanken zu einer Jugendsoziologie. (256.) Veritas-V., Linz 1974. Ln. S 114.—.

Wenn ein Pädagoge auf eine jahrzehntelange wissenschaftliche Arbeit und auf eine noch längere erzieherische Tätigkeit zurückblicken kann und nun versucht, seine Einsichten und Erfahrungen der pädagogisch interessierten Mitwelt zu überliefern, so darf man eine reiche Ausbeute erwarten. Bei G. treffen beide Voraussetzungen zu. Damit ist auch schon ausgesagt, daß sein gründlich vorbereitetes, in den Jahren seit seiner Emeritierung herangereiftes Werk die angezielten Erwartungen erfüllt. Er hätte es freilich in der oft schwer verständlichen, einem Großteil der potentiellen Leser kaum zugänglichen Fachsprache abfassen können. Er tat es nicht, sondern wendete einen Schreibstil an, der seiner Geistesart kongenuin ist: schlicht, ehrfurchtsvoll, manchmal fast poetisch nach Art eines G. Stewerth — und trotzdem wissenschaftlich fundiert und orientiert. Man spürt den Menschen heraus, der die Jugend nach wie vor mit der Kraft seines Herzens liebt und in dieser pädagogischen Heilsliebe sie zu verstehen und ihr zu helfen sucht. Und da der unmittelbare Umgang mit den Heranwachsenden ihm nun nicht mehr im gewünschten Ausmaß möglich ist, wendet er sich in seinem Buch an alle jene, die mit ihnen in Kontakt stehen, für sie Verantwortung tragen und ihnen Wege in die Zukunft weisen sollen. Darum oft sein beschwörender Ton, sein Mahnen und Warnen vor Irr- und Abwegen, sein unermüdliches Hinweisen auf die unaufgebbaren erzieherischen Fundamente und Zielsetzungen, ohne die eine Führung zur Selbstwerdung mißlingen muß.

G. macht dabei keinen Hehl daraus, daß er die gesamte soziale Erziehungs- und Bildungsaufgabe nur dann für sinngebend und heilbringend betrachtet, wenn humane Grundwerte im Licht christlicher Lebensdeutung gesehen und weiterentwickelt werden. Als spiritueller — und noch mehr —